

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 41: **Literatur**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bundeshuus-Wösch

Bundesrat Pierre Aubert zieht es wieder in den Nahen Osten. Seine Reiselust bleibt ungebrochen, obschon Kritiker finden, er gehöre eigentlich ein wenig mehr hinter seinen Berner Schreibtisch, nach dem Motto: Mehr Präsenz in Bern und weniger Ansprachen im Ausland. Nächstes Reiseziel ist Israel. Da waren auch vor nicht so langer Zeit die Schweizer Mimen der «Mummenschanz»-Truppe. Die Künstler wurden in den höchsten Tönen gelobt. Und dabei geben sie selbst kaum einen Ton von sich während ihres Auftritts. Pierre Aubert könnte von ihnen lernen. Vielleicht hätte er

weniger Applaus im gelobten Land, aber auch weniger «Mais» mit den Kritikern bei seiner Rückkehr.

Die «organisierte Debatte» feiert Urständ im Nationalrat. Die vorgesehene Gesamtredezeit wird unter den verschiedenen politischen Gruppierungen aufgeteilt. Und diese Fraktionen wiederum müssen dann die Zeitkontingente an den Mann (oder die Frau) bringen. «He, du, wotsch nid e chli über dLandwirtschaft go rede, Kari?» tönte es etwa in der Wandelhalle aus dem Mund eines geplagten Parteisekretärs. «Mer hei no drüü Minute zguet ...» Und jetzt weiss man endlich auch den Unterschied zwischen Religion und Politik. Unter den Gläubigen gibt es Stündeler, bei den Parlamentariern fortan nur noch Minüteler ...

Was ist nur mit den (Berner) Freisinnigen los? Glauben sie selber nicht mehr so recht an ihre Zukunft? Hat da der Stadtberner Freisinn beim Parteivolk gross die Trommel gerührt für eine Vortragsveranstaltung über «prospektives (zu deutsch: zukunftsorientiertes) Denken». Als Zugnummer war FDP-Nationalrat Jean Pierre Bonny, Ex-BIGA-Chef, aufgeboden. Der betonte, wie wichtig für Sein oder Nichtsein in Wirtschaft und Politik der «Blick für die Zukunft» sei. Zuhörer: ein ganzes Dutzend aus dem Kernbestand der Stadtpartei. Der Rest blickt offenbar lieber zurück als vorwärts.

Wer ist der grösste Eishockeyfan im ganzen Land? Die «Berner Zeitung» verrät's:

Schnappschuss mit heissem Tip

EINE KARRIERE
KANN MIT EINEM GUTEN
PORTRÄT-FOTO
BEGINNEN !!



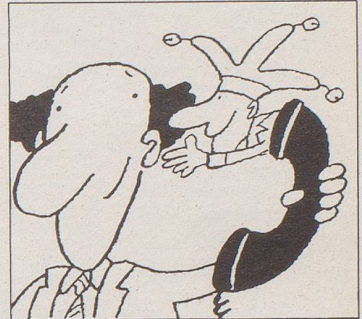
Bild: Kai Schütte, Bern

Handfeste Werbung eines Berner Photographen mit einer brauchbaren Antwort auf die Frage: Wie wird man Bundesrat?

Bundesrat Léon Schlumpf. Das muss Kurt Furgler in der Seele weh tun. Da pilgert er Jahr für Jahr an den Spengler-Cup nach Davos, und nun setzt ihm die Berner Gazette den Schlumpf vor die Nase! Drum korrigiert's der Nebi: Der Allergrösste, das ist und bleibt auch auf der Sporttribüne der Kufu, basta!

Einkommen erwirtschaftet hat. Wie hoch der Zustupf war, darüber streiten die Fachleute. «Im Interesse der Versachlichung der Diskussion» täte der Herr Geschäftsführer gut daran, das Geheimnis seiner Bezüge zu lüften. Waren's 30000, 50000 oder 60000 Franken? Oder mehr? Fragen wird man doch dürfen ...

Lisette Chlämmerli



**Nebelspalter-
Witztelefon**
01 · 55 83 83

Entweder – oder – oder

Bundespräsident Kurt Furgler antwortete in der Fragestunde des Nationalrats NA-Parlamentarier Markus Ruf auf dessen Forderung hin, Furgler solle als Verantwortlicher für die Überfremdungsmisere endlich seinen Hut nehmen, u.a. wie folgt: «Wenn Herr Ruf noch lange im Rat bleibt, wird er sicher noch einmal die Möglichkeit haben, an einer Bundesrats-Ersatzwahl teilzunehmen.» – Entweder wollte Kurt Furgler das «wenn» oder die Bedingung betonen und andeuten, dass der junge Stürmer die nächsten Wahlen nicht unbedingt überstehen wird, oder er setzte den Akzent auf die Umschreibung «noch lange» und machte damit dem NA-Kontrahenten verständlich, dass sein Rücktritt als Bundesrat noch ein paar Jährchen auf sich warten lassen wird, oder er sagte damit ganz einfach: So jung und schon so taktlos.

Im Verlauf der langen Landwirtschaftsdebatte war da viel die Rede von Direktzahlungen an die Landwirte. Doch auch die Nachtsitzung brachte hier keine Erleuchtung, so dass alles im Unbestimmten blieb. – Entweder waren die Forderungen nach Direktzahlungen reines Ablenkungsmanöver – was auch tatsächlich gelang –, um ernsthafte Korrekturen an der geltenden Landwirtschaftspolitik abzuwehren, oder der Ruf nach direkter Abgeltung war ernst gemeint, und es ginge nunmehr darum, für die neuen Staatsangestellten passende Uniformen zu finden, oder das Ganze war angesichts des unentwirrbaren Knäuels der höchst komplizierten Agrarpolitik eine blosser Spielwiese in einer ausgewogenen Situation.

Nationalrat Christoph Blocher tat es am Schluss der nationalrätlichen Debatte «ausserordentlich leid», dass Frau Bundesrätin Kopp die Verantwortung im Flüchtlingswesen übernehmen muss und ihr nicht ein Mann die Verantwortung abnehmen kann. – Entweder kennt der Zürcher Nationalrat die Frauen schlecht, die da imstande sind, unter Umständen scharf zuzubeissen, oder er vergass, dass auch die männlichen Vorgänger von Frau Kopp Asylpolitik nicht mit dem Hackmesser betreiben konnten, oder er konnte ganz einfach seine Niederlage beim Ehrechts-Referendum nicht verschmerzen.